Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 110 (1984)

Heft: 42

Rubrik: Apropos Sport

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mixed Pickles

Das Lütticher Handelsgericht erklärte den FC Seraing, der die belgische Meisterschaft als Fünfter beendet hatte, bankrott. Der Verein, bei dem sich zwei Internationale befanden, hat darauf alle seine Spieler verkauft ...

Sicher haben sich Manager aus allen Himmelsrichtungen schleunigst auf den «Sklavenmarkt» nach Lüttich begeben, um dort bei diesem «Ausverkauf» billig einzukaufen.

Die Passiven des belgischen Vereins beliefen sich übrigens auf über 4 Millionen Schweizer Franken. Zwei Gruppen von Financiers hatten sich um die Übernahme des Klubs mit 35 respektive 40 Millionen belg. Francs interessiert, sich aber später zurückgezogen, weil die Kuratoren mindestens 50 Millionen verlangten.

Es scheint, auch in Seraing werde Fussball klein und Geschäft grossgeschrieben.

*

Im Alter von 14 Jahren gehörte sie schon zur absoluten Weltklasse im Damen-Tennis. Heute ist Andrea Jaeger 19 Jahre alt. Auf Wimbledon musste die an vierter Stelle der Weltrangliste stehende amerikanische Senkrechtstarterin allerdings verzichten. «Verantwortlich war», so gelesen in der «Deutschen Tennis Zeitung», «ein eingeklemmter Nerz im Nacken ...»

Ein Nerz kann doch wohl kein Grund sein. Die Adeligen im 12. und 13. Jahrhundert spielten in den Ballhäusern von Paris ihr «Jeu de paume» doch auch mit Halskrausen.

Aber eben, bei Andrea Jaeger war's ja auch nicht ein Nerz, sondern ein eingeklemmter Nerv, der ihr zu schaffen machte. Englischen Zeitungen zufolge sei aber auch das nicht der eigentliche Grund ihrer Absenz; dieser läge ganz woanders: «Andrea Jaeger hat ganz einfach Probleme, erwachsen zu werden.»

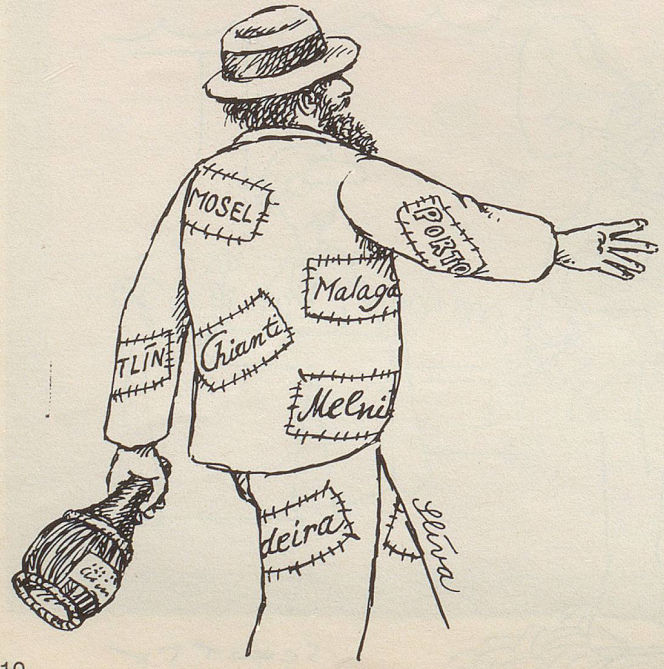
Wenn man erlebt hat, wie dieses einfache Mädchen mit der Zahnspange und den lustigen Zöpfchen in die Weltöffentlichkeit hineinkatapultiert wurde, kann es einen nicht verwundern.

*

Wenn Formel-1-Rennfahrer, Radfahrer und Fussballer Anzüge und Trikots mit verschiedenen Namen von Sponsoren bestükken, gehört das heute zum sportlichen Alltag. Wer regt sich denn deswegen noch auf. Sport und Reklame (Geschäft) liessen sich, so wird gesagt, schon lange nicht mehr trennen. Welch sonderbare Blüten die Sponserei treiben kann, zeigt ein Beispiel aus Italien, wo die Handball-Damen «Amatori Brindisi» vor einem heiklen Problem stehen. Nach langen Bemühungen fanden sie endlich einen Sponsor, nur: Wer ihnen unter die schwachen Wurfarme greifen will, ist Sargproduzent und Bestattungsunternehmer ...

Was nun sollen die Damen auf ihrer Oberweite tragen? Ein Werbeslogan steht zur Diskussion: «Holz – ein Wert für die Ewigkeit.»

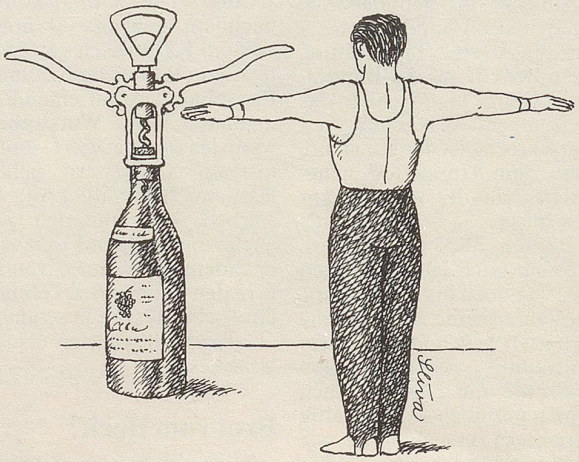
Speer



Das Dementi

Es stimmt nicht, dass Nationalrat Blocher aus lauter Angst vor den Frauen das Referendum gegen das neue Eherecht ergreifen will. Vielleicht befürchtet er nur, dass die Dämlichkeit arroganter Politiker sich gegen die Selbstherrlichkeit aggressiver Emanzen nicht mehr durchsetzen könnte. Zögert er deshalb, den Damen auch nur den kleinen Finger zu geben, weil er mit der Möglichkeit rechnet, sie könnten gleich seine ganze Hand ergreifen? Noch etwas: Die Anrede der Nationalräte lautet jeweils «sehr geehrte *Damen* und Herren ...» Wäre es nicht ein Gebot der Gleichberechtigung, dass die Nationalrätinnen ihrerseits «sehr geehrte *Herren* und Damen» sagen würden? Oder ist Höflichkeit für sie tabu?

Schtächmugge



Ted Stoll

Der Zapfen

Berthold feiert seinen Lottotreffer mit einer Magnumflasche Château Moutarde, Jahrgang 1961. Trotz Discountpreis nicht gerade billig. Doch als nunmehr reicher Mann kann er sich das leisten.

Bert klemmt die Flasche zwischen seine Knie und setzt den Korkenzieher an. Eins, zwei, drei und ruck ... der halbe Zapfen kommt mit. «Schweinerei!» sagt Bert, dann setzt er erneut an. Doch der Zapfenrest sitzt tief. Verärgert schüttelt Bert die Flasche. «Achtundsiebzig Franken hat der Saft gekostet, und jetzt das!»

Bert nimmt die Flasche und geht in die Küche. Seine Frau will ihm behilflich sein, doch er schickt sie fort. «Mach lieber die Chips bereit und die Essiggurken, das hier ist Männersache!» Er kramt in der Schublade und findet eine Fonduegabel. Jetzt kommt der Zapfen brockenweise, doch ein Teil fällt zurück. Das sieht nicht gut aus. Bert schüttet den Wein in den Milchkrug und giesst ihn durch ein Sieb in die Flasche zurück. Komisch sieht er jetzt aus, flockig wie Danziger Goldwasser. War etwa der Krug nicht sauber? Ein Teil geht daneben, auf den Küchentisch. Die Flasche wird nicht mehr ganz voll. Mit dem Schwamm ist wenig zu retten, doch zum Glück ist da noch ein Rest Chianti. Gluckgluck, auch das wäre geschafft! Bert packt die Flasche mit dem Küchentuch, geht ins Wohnzimmer zurück und schenkt randvoll ein, wie es sich gehört mit der Etikette nach unten. Auch das Tischtuch kriegt reichlich, Magnumflaschen sind unhandlich.

Prosit! Santé! Zum Wohl! Die Freunde vom Kegelklub finden den Wein süffig und fruchtig. Der Einundsechziger ist halt ein besonderer Jahrgang. «Achtundsiebzig Franken!» wiederholt Bert.